

Thinking the Unthinkable



Zukunft braucht neues Denken.

Impressum 02/2026

Herausgeberin:

Dezentrum Think & Do Tank

Kontakt:

info@dezentrum.ch | dezentrum.ch

Redaktion:

Sarah Bleuler, Elias Röhle,
Jeannie Schneider

Gestaltung Zine:

Elias Röhle & Ramona Sprenger

Texte:

Sarah Bleuler, Flurin Hess, Elias Röhle,
Jeannie Schneider, Ramona Sprenger

Druck:

Druckerei Ropress, Zürich

© 2026 Dezentrum Think & Do Tank

Research Partner:

ZHdK CAS Crafting Futures:

Renato Soldenhoff, Jonas Petermann

Gestaltung Artefakte:

Freipass: Gestaltung Hank Services |

Obliviscis, Daumenregel + Risotto: Studio

Porto + Dezentrum

Think the Unthinkable entstand im
Rahmen der Future Urban Society
Förderung von 2025.

Dieses Zine ist unter der Creative
Commons CC BY 4.0 lizenziert. Weiter-
verwendung mit Namensnennung ist
ausdrücklich erwünscht.

Hello World

Think the Unthinkable ist das
Motto dieses Hefts, wir möchten
eure Imagination ankurbeln!

Vorstellungskraft, Kreativität
und Spekulation sind keine
Eigenschaften, die man besitzt
oder eben nicht. Es sind Fähig-
keiten, die wir üben können – und
müssen! Darum gibt es in diesem
Heft Anleitungen, die Horizonte
öffnen und spielerisch Gedanken
anregen. Mit der Anleitung «Was
ist dein Problem?» nähern wir
uns zum Beispiel der grund-
legendsten Frage jedes Projekts an,
indem wir üben, unsere Problem-
stellung zu definieren (S.10).

In kurzen Essays versuchen
wir zu erklären, wieso wir glauben,
dass Imagination eine wichtige
Funktion in gesellschaftlicher
Transformation spielt (S.6) und
geben euch einen rookie-appro-
ved Einstieg in die Szenario-Tech-
nik (S.18).

Im Heft begegnet ihr zudem
«Spekulativen Artefakten» aus
unterschiedlichen Zukunftssze-
narien. Spekulative Artefakte sind

Objekte, die eine Veränderung
verkörpern und Fragen stellen.

Diese Artefakte waren auch
der Ausgangspunkt für dieses
Playbook, denn dank der För-
derung des Innovation Booster
Future Urban Society konnten
wir explorieren, welches kommu-
nikative Potenzial in Artefakten
für zivilgesellschaftliche Orga-
nisationen liegt. Entstanden ist
der «Freipass», ein Artefakt, der
das Solidaritätssystem Ting ver-
körpert (S.16). Der Freipass zeigt,
wie sehr Geld ein willkürliches
Privileg ist und wie stark es da-
rüber bestimmt, wohin man, im
übertragenen Sinn, gehen kann.
Eben wie ein Pass.

Wir danken allen, die uns auf
unserer Exploration von Zukünf-
ten begleitet haben und werden!

stay with the trouble

Jeannie & Elias, Flurin,
Ramona und Sarah

Inhaltsverzeichnis

3	Editorial	
6	Think the Unthinkable	Essay
10	Was ist dein Problem?	Anleitung
16	Ting Freipass	Case Study
18	Zukünfte statt Zukunft	Essay
22	no1s1	Case Study
24	Spekulatives Design	Essay
28	Obliviscis	Case Study
30	Obliviscis	Kurzgeschichte
36	Akte Mykorriza	Case Study
38	Soziale Innovation	Essay
42	Daumenregel	Case Study
44	Finde die Unterschiede	Anleitung
48	Satelleth	Case Study
50	Imagination improvisieren	Anleitung
52	Schnipp Schnapp	Anleitung
56	Leseempfehlungen	
58	Über uns	

Think the Unthinkable

Für nachhaltige Transformation brauchen wir nicht nur eine Veränderung im Handeln, sondern auch im Denken.

Ich stelle mal eine Behauptung in den Raum: Der grösste Clou des Kapitalismus war es, dass die «there is no alternative»-Doktrin von einem politischen Kampfruf zu einer gemeinhin akzeptierten Tatsache wurde.

Und inzwischen sind wir an einem Punkt angekommen, wo die eine Art zu leben praktisch als die einzige gilt. Unvorstellbar eine Welt, in der Wachstum nicht die alles bestimmende Metrik

ist. Aber sogar die grössten Optimist:innen unter uns sehen inzwischen ein, dass die Klimakrise, politische Umbrüche und Instabilitäten unser Leben verändern werden.

Die Frage ist nur noch: Wie werden wir uns mitverändern?

Veränderung: Die Frage ist nicht ob, sondern wie

Auch wenn mit allen denkbaren technologischen Mitteln versucht wird, unsere westliche, ressourcenintensive Art des Lebens aufrecht zu erhalten, werden uns realistischerweise alle Luft-Filterungs-Versuche und Lithiumbatterien nicht davor bewahren mindestens

gewisse Verhaltensänderungen vorzunehmen. Oder anders ausgedrückt: Es reicht nicht, Veränderungen am System vorzunehmen.

Forderungen nach einer Veränderung des Systems stehen im Raum (auch wenn der Grad dieser Veränderung sehr kontrovers ist). Der Ruf nach systemischer Innovation, also nachhaltiger Transformation unserer Lebensweise, wird lauter.

Gleichzeitig fällt es schwer, sich eine Zukunft vorzustellen, die zugleich radikal anders und wünschenswert ist. Gleichzeitig ist so ein Zukunftsbild ein wichtiges Instrument politischer Handlungsfähigkeit. Wie können wir den Zirkel aus Pflästerlipolitik, fehlender Vorstellungskraft und politischer Deprivation zu durchbrechen?

Als in der Schweiz lebende Menschen sind wir uns oft nicht bewusst, dass es letztlich nur eine subjektive Perspektive ist, die unser kollektives Verständnis von Zeit, Raum und Wahrheit prägt, weil sie sich gegen andere Weltanschauungen durchgesetzt hat (Pupul Bisht 2017). Dass dieses «durchsetzen» aber die

Ausübung von Soft Power bis hin zu handfester Gewalt bedarf, wird dabei oft ausgeblendet.

Diese bestimmte Art der Wahrnehmung übersetzt sich dann in (unausgesprochene) soziale Normen oder mentale Modelle. Ein mentales Modell ordnet unsere Erfahrungen und die Ereignisse in der Welt in ein Raster ein und verschreibt diesem Bedeutung (Kania et. al 2018).

Für eine wirkliche Transformation unserer Lebensweise, genügt es eben nicht, lediglich Ressourcen anders zu verteilen, neue Policies vorzuschlagen oder Verhaltensänderungen zu incentivieren. Was es braucht, sind veränderte Beziehungen zwischen Akteuren und den daraus resultierenden Machtverhältnissen. Und um das zu bewerkstelligen braucht es wiederum eine Veränderung der mentalen Modelle, die unser Denken und Handeln prägen. Denn sie bestimmen jene Referenzrahmen, die für uns definieren, was richtig und falsch ist.

Was wir für möglich halten ist kein Zufall

Viele dieser mentalen Modelle sind uns durch Geschichten, Filme oder kulturelle Narrative unterbewusst vermittelt worden. Einige davon wurden uns aber auch sehr bewusst beigebracht, um eine gesellschaftliche Ordnung zu errichten. Seien es Ansichten über vermeintliche Geschlechterunterschiede ebenso wie wirtschaftliche Glaubenssätze, die längst widerlegt sind: etwa das Trickle-Down-Prinzip, also die Annahme, dass es allen besser geht, wenn die Reichsten noch reicher werden. Konzepte wie „Leistung lohnt sich“ oder „Du bist deines eigenen Glückes Schmied“ verschleiern systematische Bedingungen und individualisieren Schuld in einem gesellschaftliche Gefüge. Aber wegen «there is no alternative», ist ein Zusammenleben ausserhalb einer kapitalistischen Logik nicht nur undenkbar, sondern scheint auch unmöglich.

Das gute ist, dass sich diese mentalen Modelle können aber verändern können. «MeToo» ist ein Beispiel für eine erfolgreiche Veränderung und zeigt, wie bedeutsam diese Transformation ist. Zwar existierten bereits vor MeToo zahlreiche Policies zur Geschlechtergleichstellung, doch sie zielten häufig auf eine reine Verschiebung von Ressourcen ab, wie zum Beispiel Förderprogramm für Frauen (hier bewusst ohne*) in Führungspositionen. Viele dieser Förderprogramme versuchten, Frauen besser für eine Männerwelt vorzubereiten, anstatt die Dynamiken der Arbeitswelt grundlegend zu verändern. MeToo hingegen sorgte dafür, dass sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz (und darüber hinaus) deutlich weniger toleriert wurde und schaffte so bessere Bedingungen für viele Frauen*.

Doch auch veränderte mentale Modelle lösen nicht das ganze Problem: Auch wenn sexuelle Übergriffe gegenüber der Sekretärin nicht mehr „zum guten Ton“ gehören, leisten Frauen* in der Schweiz noch

immer mehr Sorgearbeit als ihre Partner. Trotzdem schafft dieser shift im mentalen Modell nicht nur einen realen Mehrwert für Frauen*, sondern beeinflusst auch den öffentlichen Diskurs über nachgelagerte Policies.

Es gibt keine Lösungen – aber Alternativen

Systemische Innovation braucht also nicht nur intelligente Korrekturen am bestehenden System, sondern auch Veränderungen in den grundlegenden Prämissen des Systems. Wenn wir an die grossen Probleme unserer Zeit denken, ist es verlockend, einfach darauf zu hoffen, dass schlaue Ingenieure uns mit neuen Technologien retten werden oder darauf, dass jene etablierten staatstragenden Parteien die neofaschistischen Strömungen wieder eindämmen, die sie durch ihr eigenes Versagen erst ermöglicht haben. Aber damit erhalten wir zu einem

Stück weit die Bedingungen, die die zeitgenössischen Probleme erst hervorgebracht haben.

Nur wenn sich die Bedingungen, die das Problem hervorbringen, verändern, kann sich das Problem verändern. Unsere vorherrschenden mentalen Modelle zu hinterfragen, ist dementsprechend nicht nur eine imaginative Leistung, sondern auch ein wichtiges Prinzip für kollektive Handlungsfähigkeit und eine Bedingung für wirkliche nachhaltige Transformation.

Es wird wohl keine einfache (technologische) Lösung für unsere Probleme geben, aber wenn wir uns bewusst werden, wie viele alternative Formen des Zusammenlebens es gibt können wir den Weg in eine nachhaltige Zukunft finden.

Autor:in
Jeannie

Was ist dein Problem?

Diese Anleitung soll dir dabei helfen, neue Möglichkeiten deines Projekts zu erkunden.

Wir beginnen mit einer einfachen Frage:
Wie heisst dein Projekt?

Erzähl uns mehr über dein Projekt.
Welches Problem willst du verändern?

Schauen wir uns dieses Problem genauer an.
Wie entsteht es und was beeinflusst es?

Strukturelle Bedingungen

Wertevorstellungen

Megatrends

Gesetzliche Rahmenbedingungen

Landesspezifische Faktoren

Welche dieser Entstehungsfaktoren adressiert euer Projekt heute noch nicht, wäre aber potenziell spannend und wirkungsvoll?

Wähle einen dieser Faktoren aus.

Wie sieht dieser Faktor mit einer positiven Entwicklung in 10 Jahren aus?

Wie sieht dieser Faktor mit einer negativen Entwicklung in 10 Jahren aus?

Was kann man heute tun, um diese negative Entwicklung zu verhindern?

Was kann man heute tun, um aktiv auf die positive Zukunft hinzuarbeiten?

Hoffentlich hast du neue Ansatzpunkte entdeckt oder bestehende Ideen schärfen können. Nimm mit, was für dich hilfreich ist und denke daran: Nachhaltige Veränderung entsteht dort, wo nicht nur Symptome, sondern die Faktoren, die Probleme hervorbringen bearbeitet werden.



FREIPASS



Mehr erfahren

TING Freipass

Welche Frage stellt der Freipass?

Was würdest du mit Zeit ohne Arbeit tun?

Aus welcher Zukunft kommt der Freipass?

Aus einer Zukunft in der Solidarität die individuelle Freiheit ermöglicht. Was wäre, wenn alle Menschen gleichen Zugang zu finanzieller Sicherheit und Selbstverwirklichung hätten?

Was verkörpert der Freipass?

Ein Pass ist ein Privileg, genauso wie Geld. Genauso, wie ein Pass einem Zugang zu bestimmten Orten ermöglicht, ermöglicht uns Geld, bestimmte Dinge zu tun: eine Weiterbildung absolvieren, eine Firma gründen, einen Sommer auf der Alp verbringen oder die Vaterschaftszeit verlängern. Der Freipass verkörpert die Freiheit einer Ting-Mitgliedschaft. Denn Ting ermöglicht es, auch ohne eigene finanzielle Mittel, so eine Zeit zu verwirklichen. Damit richtet der Freipass den Blick auf das Geflecht aus Besitz, Zugang und Gerechtigkeit, das unsere Gesellschaft prägt und bestimmt, wie unser Leben verlaufen wird.

Zukünfte statt Zukunft

Was ich als Szenario- Technik-Rookie über die Zukunft gelernt habe (und warum ich sie jetzt im Plural denke):

Es gibt kaum ein Wort, das so selbstverständlich benutzt wird wie «Zukunft» und gleichzeitig so selten präzisiert wird. Man spricht darüber, plant und argumentiert damit, als wäre klar, worauf wir uns beziehen. Erst im Arbeiten an diesem Kapitel wirk-

te der Begriff plötzlich weniger wie eine Orientierung und mehr wie eine Abkürzung.

An dieser Stelle hat sich für mich die Frage gestellt, welche Vorstellungen über die Zukunft ich selbst mitbringe. Wenn man ein neues Themenfeld betritt, merkt man oft erst, wie viele unausgesprochenen Vorstellungen (Mental Biases) man bereits mit sich trägt.

Bei mir war es vor allem eine: die Annahme, dass Zukunft etwas Einheitliches sei, ein fortlaufender Prozess, der aus der Gegenwart logisch hervorgeht, ziemlich sicher komplex, vielleicht unvorhersehbar, aber grundsätzlich «eins». Diese Vorstellung hat sich schnell

relativiert. Nicht, weil Zukunft völlig offen oder chaotisch wäre, sondern weil der Singular irreführend ist. «Die Zukunft» klingt nach einer Erzählung, die für alle gilt. Tatsächlich beschreibt sie jedoch oft nur jene Perspektive, die im Diskurs dominant ist.

Um die Fragen über Morgen zugänglich zu verhandeln, braucht es ein anderes Grundverständnis - und eine Methode, die diesen Blick unterstützt. Die Szenario-Technik bietet dafür einen strukturierten Rahmen, um mögliche zukünftige Entwicklungen systematisch zu analysieren und in Form von Zukunftsbildern («Szenarien») darzustellen. Sie macht mögliche Entwicklungen sichtbar und eröffnet damit Entscheidungsräume, in denen Chancen, Risiken und alternative Pfade nebeneinander betrachtet werden können.

Im Folgenden geht es mir weniger darum, die Szenario-Technik im Detail zu erklären, sondern zwei Beobachtungen zu teilen, die mir als «Rookie» in der Auseinandersetzung damit besonders hängen geblieben sind.

Rookie-Take-Away 1: Der Plural der Zukunft

Eine der ersten Einsichten war, dass der Plural «Zukünfte» keine sprachliche Nuance ist, sondern eine Verschiebung der Perspektive. Der Plural macht nachvollziehbar, dass Zukunft nicht aus einer Linie besteht, sondern aus vielen möglichen Weiterentwicklungen, die gleichzeitig denkbar sind.

Der Fokus verschiebt sich von «Was wird passieren?» zu «Welche Entwicklungen sind plausibel und für wen?». Dadurch wird sichtbar, dass mehrere Zukünfte aus derselben Gegenwart hervorgehen können. Entscheidend ist weniger, ein mögliches Zukunftsbild als «wahrscheinlich» einzustufen, sondern zu verstehen, welche Annahmen und Sichtweisen seine Entstehung prägen.

Rookie-Take-Away 2: Der Blick auf die Gegenwart

Zukünfte zu denken beginnt im Jetzt. Im ersten Schritt der Szenario-Technik richtet sich der Blick nicht nach vorne, sondern radikal auf das Jetzt: auf die Kräfte, die heute wirken, auf ihre Verflechtungen und auf die Annahmen, die wir mittragen. In diesem Blick erscheint die Gegenwart nicht als stabiler Zustand, sondern als ein Geflecht aus Interessen, Strukturen und blinden Flecken. Zukunft zu denken bedeutet deshalb immer auch, mehr über die Gegenwart zu lernen. Wer Zukünfte entwickeln will, muss dieses Geflecht zuerst offenlegen:

- Was gilt als gegeben?
- Wo entstehen mögliche Bruchstellen?
- Welche Einflussfaktoren wirken auf die Gegenwart?
- Welche Perspektiven fehlen in unserem Verständnis der Gegenwart?

Ein Anfang, kein Ende

Was für mich aus dieser ersten Auseinandersetzung bleibt, ist weniger ein konkretes Bild von Zukunft als ein veränderter Blick darauf, wie wir überhaupt darüber sprechen und nachdenken.

Zukünfte im Plural zu denken und die Gegenwart als Geflecht wahrzunehmen, öffnet eine andere Haltung: Eine Haltung, die weniger von Vorhersagen (Prognosen) ausgeht und stärker auf Beobachtung setzt. Eine Haltung, die Unklarheiten nicht als Schwäche liest, sondern als Teil des Denkprozesses.

Die folgenden Kapitel verknüpfen diese Haltung mit Praxis: mit Fallbeispielen (Case-Studies), methodischen Schritten und spekulativen Artefakten, die zeigen, wie Zukünfte entwickelt, diskutiert und materialisiert werden können.

Autor:in
Elias





Mehr erfahren

no1s1

Welche Frage stellt no1s1?

no1s1 stellt die Frage, wie physische Infrastruktur, insbesondere Räume, autonom, selbstverwaltet und kollektiv genutzt werden kann, wenn sie keinem Menschen oder Firma gehört.

Aus welcher Zukunft kommt no1s1?

no1s1 stammt aus einer Zukunft, in der Häuser und Räume durch blockchain-basierte DAOs (Decentralized Autonomous Organizations) selbst Eigentum besitzen, sich selbst verwalten und Entscheidungen demokratisch treffen.

Was verkörpert no1s1?

no1s1 verkörpert ein experimentelles Haus, das sich selbst gehört und verwaltet, als physisches Beispiel für neue, gemeinschaftliche Modelle von Eigentum, Governance und Nutzung. Die Genossenschaft der Zukunft? Könnte das sie so funktionieren?

Was ist spekulatives Design

Fragen statt Antworten

Wir leben in einer Welt, die von gestalteten Dingen durchzogen ist. Die Geräte, die wir benutzen, die Infrastrukturen, in denen wir uns bewegen, die Dienstleistungen, die wir in Anspruch nehmen – alles Ergebnisse bewusster oder unbewusster Gestaltungsentscheidungen. Meistens treten uns diese Artefakte (aus dem lateinischen: «etwas von Menschenhand Geschaffenes») als selbstverständlich entgegen. Design scheint dabei eine Frage von Effizienz, Benutzerfreundlichkeit oder Ästhetik zu sein.

Spekulatives Design hingegen verschiebt Design weg von einer lösungsorientierten Logik hin zu einer Praxis, die Annahmen hinterfragt und Möglichkeitsräume öffnet. Eine Form von Design, die nicht Antworten gibt, sondern Fragen stellt.

Statt auf Bedürfnisse, Märkte oder Trends zu reagieren, nutzt Spekulatives Design die normative Dimension von Artefakten bewusst. Spekulative Artefakte fragen nicht nur nach einem technologischen Upgrade, sondern nach den sozialen und kulturellen Vorstellungen, Werten und Normen, die in Objekten stecken. Diese Objekte wollen Irritationen auslösen und Fragen stellen. Einige Beispiele:

Walter Pichler schlug mit seinem «TV Helmet» (1967) vor, aufgrund der zunehmenden Verknappung von Raum, das Wohnzimmer als Helm zu tragen – ein Kommentar zu Raumpolitik und Medienkonsum (und ein Prototyp von VR Brillen?).

Der Communicator aus Star Trek imaginierte 1964, dass Kommunikation in Zukunft mobil sein muss und über weite Distanzen erfolgen wird – zu einer Zeit, als Telefone noch an Kabeln hingen.

Der Bio Robot Refrigerator (Yuriy Dmitriev, 2010) ist ein spekulatives Kühlschrankskonzept, das anstatt durch Kühlung von Luft, mithilfe eines leuchtenden Biopolymer-Gels kühlt, das sich um einzelne Lebensmittel legt.

Oder Obliviscis, die Pille aus der digitalen Demokratie-Studie vom Dezentrum, die ermöglicht, die eigene Identität für drei Stunden aufzulösen, um «totale Kollektivität» erfahren zu können und nachher eine bessere Bürgerin zu sein. Ein Objekt, das Fragen über Individualität, Verantwortung und Gemeinschaft aufwirft.

Der Begriff «Spekulatives Design» wurden in den 1990er-Jahren von Anthony Dunne und Fiona Raby geprägt und wird in den Bereich des Critical Designs eingeordnet. Für sie ist Spekulatives Design ein Instrument des Imaginierens, Träumens und gemeinsamen Nachdenkens über mögliche Welten. Also eine Praxis der Zukunftsgestaltung und Verhandlung.

Sie schreiben: «Das ist der Punkt, der uns interessiert. Nicht der Versuch, die Zukunft vorherzusagen, sondern die Nutzung von Design, um alle möglichen Optionen zu eröffnen, die diskutiert, debattiert und genutzt werden können, um gemeinsam eine wünschenswerte Zukunft für eine bestimmte Gruppe von Menschen zu definieren: von Unternehmen über Städte bis hin zu Gesellschaften.»

Spekulatives Design ist kein Zukunftsmarketing und keine Trendvorhersage. Es will nicht rechtzeitig das «nächste grosse Ding» antizipieren oder voraussagen, das in zehn Jahren Realität sein wird. Es versteht Zukunft nicht als Prognose, sondern als Aushandlungsraum. Denn Zukünfte sind nicht einfach gegeben oder technologische Zwangsläufigkeiten, sondern werden kulturell konstruiert, politisch verhandelt und sozial gestaltet. Spekulatives Design versucht, diese Aushandlungsprozesse bewusst zu machen, indem es Zukünfte in Form von Artefakten erfahrbar macht.

Dabei entsteht bewusst ein Irritationsmoment. Der Erkenntnisverlauf von Arthur Koestler «Haha! -> Aha! -> Ahh...» fasst die Wirkungslogik von Spekulativen Artefakten gut zusammen: Erst Belustigung oder Irritation, dann Staunen, gefolgt von Erkenntnis. Die Irritation, die Störung im Erwartungsbild und damit verbundene Selbstreflexion sind Ziel der Methode.

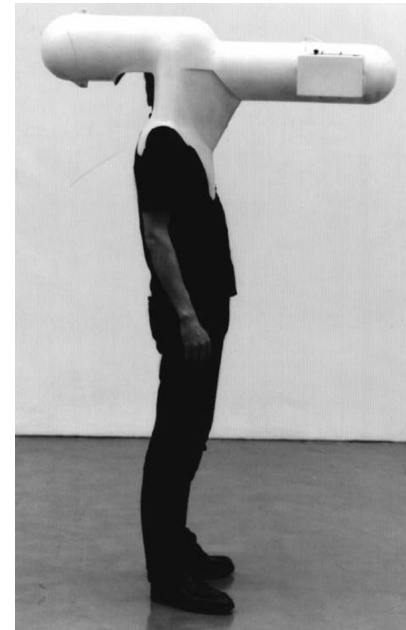
Spekulatives Design ist also eine politische Praxis. Es lädt ein, über verschiedene Zukünfte zu diskutieren. Es überträgt abstrakte Zukunftsfragen in konkrete Dinge, über die man streiten, lachen, sich ärgern oder für die man sich begeistern kann.

Vielleicht lässt sich die Bedeutung Spekulativen Designs folgendermassen zusammenfassen: Wenn Design politisch ist, dann ist Spekulatives Design der Versuch, diese Politik bewusst und verhandelbar zu machen. Es hilft uns, nicht nur das zu akzeptieren, was als alternativlos erscheint, sondern zu erkennen, dass Vieles auch anders sein könnte. Es macht sichtbar, dass Zukunft nicht auf uns zukommt, sondern von uns gestaltet wird.

Autor:in
Ramona



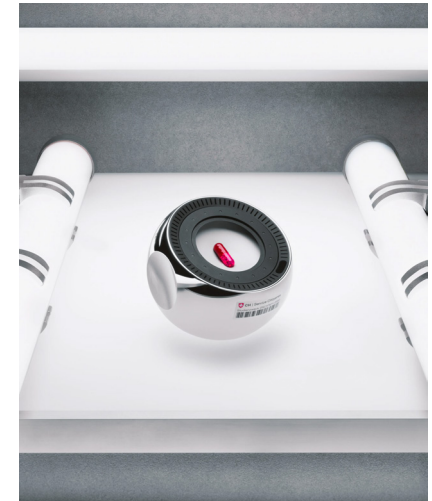
Mehr erfahren



TV-Helmet (Walter Pichler, 1967)



Communicator (Stark Trek, 1964)



Obliviscis (Dezentrum, 2021)



Bio Robot Refrigerator (Yuriy Dmitriev, 2010)



Mehr erfahren

Obliviscis

Welche Frage stellt Obliviscis?

Wie können wir eine gesplante Gesellschaft wieder zusammenbringen?

Aus welcher Zukunft kommt Obliviscis?

Im Jahr 2050 ist die Schweizer Gesellschaft so tief gesplante, dass die grösste Gefahr für die Sicherheit der Schweiz von innen kommt. Nach langem Ringen wird das Militär zum Service Citoyenes reformiert, in dem die Jungbürger:innen einen Sinn für Gemeinschaft entwickeln sollen.

Was verkörpert Obliviscis?

Obliviscis ist ein neues Medikament, das verspricht den Gemeinschaftssinn zu stärken. Obwohl die Spaltung der Gesellschaft durch (digitale) Technologien hervorgebracht wurde, verheisst wieder eine Technologie, das Medikament, dieses Problem auch wieder zu lösen. Wir ringen also mit der Frage, ob Technologie unsere Probleme schnell lösen kann, oder ob wir doch langwirrige kulturelle Veränderungen brauchen.

Obliviscis

In der Gemeinschaft aufgehen

Oberst Ayumi Friedman steht wartend, in aufrechter Haltung auf der Bühne der Mehrzweckhalle der Kaserne und schaut zu, wie die Kohorte auf den aufgereihten Plastikstühlen Platz nimmt. Bis auf das gelegentliche Quietschen von Sohlen auf dem Boden ist es still. Man merkt es der Menschenschaft an: sie ist aufgeregt.

«Kohorte 7B, ich begrüsse euch zu diesem Informationsanlass. In der kommenden Stunde möchte ich euch einen Überblick über eine neue Trainingseinheit des Service Citoyenes geben. Ihr werdet als erste an diesem Experiment teilnehmen können, das als Pionierarbeit in die Geschichte eingehen wird. Es birgt grosses Potenzial, die Gefahren, die unser Land bedrohen zu bekämpfen.

Ich möchte euch daran erinnern, Kohorte 7B, dass ihr während des Service im Dienst der Demokratie steht. Die Verantwortung für das weitere Fortbestehen dieses Landes liegt in euren Händen. Und die Lage ist ernst. Unsere Nachbarländer scheitern alle an den gleichen Gefahren. Diese Gefahren, die die Schweiz, wie wir sie kennen zu zerstören drohen, kommen nicht von aussen, liebe Rekrutes, sie kommen von innen. Zu lange hat man zugelassen, dass Hass und Lügen, Ungleichheit und Armut das, was eine Gesellschaft im Kern zusammenhält, angreifen. Ihr seid erst der dritte Jahrgang, der den Service Citoyenes absolviert, der wieder Solidarität und Gemeinschaft in ein Land bringen soll, das so lange und so programmatisch gespalten wurde. Ihr genießt bereits jetzt eine Erfahrung die interdisziplinär, interkulturell und intergene-

rationell ist. Eine Ausbildung, die euch lehrt, sich in verschiedene Lebensrealitäten hineinzusetzen und Gemeinsamkeiten in den Unterschieden zu finden. Nun können wir den Service Citoyenes noch immersiver machen. Vielen von euch fiel es bis anhin schwer, subjektiv geprägte Weltbilder und Grundüberzeugungen zu überwinden. Der Bias der unüberwindbar scheinenden individuellen Perspektive, er kann nun endlich überwunden werden!»

«Ayumi at her finest», flüstert Kaya Skye ins Ohr. Die Rollläden werden heruntergelassen, Skye stösst einen Atemzug durch die Lippen aus. Auch wenn Ayumi Friedman eine kompetente Sozialarbeiterin ist, manchmal überzeichnet sie die politische Situation in der Schweiz dermassen, dass man sich in bürgerkriegsähnlichen Zuständen wähnt.

Vor den Rekrutes erscheint eine Präsentation, deren erstaunlich gut designte 3D-Modelle darauf hindeuten, von oberster Stelle zu kommen.

Nach einer etwas zu dramatischen Pause wechselt Oberst

Friedman die Slide. Über den Köpfen erscheint eine rote, transparente Pille mit ovaler Form. Sie kreist um die eigene Achse. In schnörkellosem Helvetica Neueste erscheint die Beschriftung: Obliviscis.

«Ein Durchbruch der Hirnforschung: Obliviscis. Diese Pille ermöglicht es, unter kontrollierten Rahmenbedingungen, die eigene Person während ungefähr vier Stunden zu vergessen. Anders als bei anderen psychoaktiven Substanzen geschieht dies bei vollständigem Bewusstsein. Die Labortests deuten auf keinerlei negativen Nebenwirkungen hin. Was verspricht Obliviscis? Während der geführten Ich-Dissoziation verändert sich der Zustand der Psyche. Das Ich verschmilzt mit der Gemeinschaft, womit egoistische und partikulare Interessen vergessen werden. Die Probandes werden dann verschiedene komplexe Simulationen durchlaufen, in denen Entschiede, die das Allgemeinwohl betreffen, gefällt werden müssen. Diese Erfahrungen, darauf deuten die Ergebnisse hin, hinterlassen eine nachhaltige Veränderung in der Funktionsweise

des menschlichen Gehirns. Es gibt Anzeichen auf einen gesteigerten Gemeinschaftssinn und geschärfte kognitive Fähigkeiten, die sich auch nach der Einnahme noch während Wochen zeigt. Obliviscis verspricht, dass alle endlich der Gemeinschaft dienende Entscheide treffen können. Ich bin stolz, euch mitzuteilen, dass eure Kohorte, als erste ausgewählt wurde, um Obliviscis während des Service Citoyenes zu testen.

Die Einnahme der Pille beruht natürlich auf kompletter Freiwilligkeit. Diejenigen, die sich dafür entscheiden, werden in den nächsten beiden Wochen vom regulären Service suspendiert und können Körper und Geist auf die Erfahrung vorbereiten. Das Ganze passiert unter strengster wissenschaftlicher Überwachung und Begleitung. Herzstück des Testlaufs wird natürlich die Einnahme von Obliviscis und die anschließende simulierte Entscheidungsfindung sein. Die Probandes werden im Folgemonat immer wieder zu ihrer Einstellung gegenüber politischen und gesellschaftlichen Fragen interviewt. Wir ermun-

tern alle zur Teilnahme an der Versuchsreihe. Die Anmeldefrist läuft bis morgen Abend.»

Am Nachmittag sollte Skye das Politforum moderieren. Die neue Diskussionsplattform ist Teil des Démocracie forte Programms, zu dem auch der Service Citoyenes gehört. Dieser obligatorische Politstammtisch ist noch in der Pilotphase. Und nur sehr selten findet darauf eine wirklich respektvolle Diskussion statt. Skyes Aufgabe ist es, die Plattform zu moderieren, um eine möglichst respektvolle Diskussion zu gewährleisten.

In der Zwischenzeit war das Vorhaben, Obliviscis einer Kohorte des Service Citoyenes zu verabreichen, geleakt worden und trendet mittlerweile auf beinahe allen Diskussionsplattformen. Im Politforum scheint es wenig überraschend das einzige Thema zu sein. Die Stimmung ist aufgeheizt. Zumal die geleakten Dokumente keine ausführlichen Informationen beinhalten und kein vollständiges Bild vermitteln. Auch für Skye ist es schwer nachvollziehbar, wieso die Pille gerade jetzt eingeführt werden sollte... «Nicht

abschweifen», denkt sich Skye und konzentriert sich wieder auf die Diskussion im Politforum: Zwar hatte sich das Vertrauen in den Staat und in Experteswissen signifikant verbessert; aber die neue "Staatsdroge" schürt wohl wieder alte Ressentiments. Skye hat den Überblick völlig verloren. Wie viele Gänsefüßchen sie schon vor dem Satz "keine" Nebenwirkungen gelesen hat. Jemand redet von 5G und Skye muss erst googlen, was damit überhaupt gemeint ist. Sie kann sich das Kichern nicht verkneifen und versucht sich vorzustellen, was in den Boomerköpfen wohl so vorgegangen war zu der Zeit, als plötzlich die ganze Welt von dem Ding Internet umgekrempt wurde. Gleichzeitig wird der Ton immer harscher. Die Diskutierenden verheddern sich in fadenscheinigen Argumenten und immer mehr Beleidigungen mischen sich in die Sätze. Skye kommt fast nicht mehr nach mit der Moderation, und wird selbst zur Zielscheibe. Schliesslich sei ja auch sie «eine Jüngerin des Staates» und die ganze Plattform sowieso ein Werkzeug staatlicher Indoktrinierung. Ihr

BeFit vibriert leicht und auf dem kleinen Screen erscheint ein Wasserglas. Sie muss eine Pause machen und schaltet ihren Holobildschirm auf Standby. Skye holt sich ein Glas Wasser und kann den Blick doch nicht von dem dunklen Screen lösen. Sie atmet tief durch, so wie es ihr das Befit gerade nahegelegt hat. In den zwei Minuten ihrer Pause gab es bereits wieder 50 neue Kommentare die Orange, also zu überprüfen wegen unzureichender Faktenlage eingestuft wurden. Skye brummt der Kopf, inzwischen kommt ihr diese ganze Übung einfach nur noch zermürbend vor.

«Machst du es?», fragt Lou, als sich Skye zu ihr an den Tisch setzt.

Nur Stunden später haben sich die meisten Rekrutes eine Meinung gemacht. Es ist laut in der Kantine, man muss sich anstrengen, um die Bestellung – Erbsenprotein oder Curry – deutlich genug auszusprechen, damit sie vom Stimmerkennungssystem gehört wird. Skye setzt sich an den gleichen Tisch wie immer. «Ich weiss ehrlich gesagt nicht, wieso ich hier Monate damit ver-

bringe, online Kommentare und Fakten zu prüfen, wenn uns eine Pille in ein paar Stunden magisch umpolt», Lou schiebt ihren Teller mit der linken Hand in die Mitte des Tisches. «Es gibt ein völlig falsches Signal ab, ich dachte, die Idee des Service Citoyenes wäre gerade, dass man durch Bildung und soziale Erfahrungen eigenständig dazu kommt, sich für die Gemeinschaft einzusetzen und jetzt kommen sie mit dieser Pille, und das obwohl andere Drogen immer noch nicht legal sind. Das ist doch einfach inkonsequent und zu simpel!»

«Du tönst wie jemand aus dem Internet», erwidert Kaya. Ihre Provokation würde Lou erfahrungsgemäss dermassen in Rage bringen, dass die nächste halbe Stunde – mindestens – mit einer von Lou sehr ernst und von Kaya sehr anstachelnd geführten Diskussion enden würde. Skye möchte in diesem Moment am liebsten aufstehen, sie hat keine Lust auf emotionale Diskussionen. Aber bevor sie genug Kalorien zu sich genommen hat, lässt sie ihr Befit nicht ohne Punktabzug aufstehen.

«Ich rede überhaupt nicht wie jemand aus dem Internet, Kaya, und das weisst du genau. Nur weil ich mich nicht blindlings einer Staatsdoktrin hingebe. Schliesslich war es überhaupt erst dieser Staat, der uns in diese Lage gebracht hat, in der man sich ein durch Individualismus verkrüppeltes Gemeinschaftsorgan wieder mühsam antrainieren muss. Diesem Staat soll ich also bei einem solchen Eingriff in die körperliche Unversehrtheit trauen?»

«Also ich mache es ja nur schon wegen des Trips. Stell dir vor, du vergisst plötzlich wer du bist, woher du kommst, aber bist völlig bei Verstand.» Kaya nimmt ihre Gabel, wie ein Röhrchen zwischen Daumen und Zeigefinger und tut so, als würde sie ihr Erbsenprotein durch die Nase ziehen.

«Ich kann nicht glauben, dass du es auf das reduzierst! Das ist genau die Denkweise von Menschen, die ihre eigenen Interessen über diejenigen einer Gemeinschaft stellen.» Hätte Lou ihren Teller nicht schon vehement von sich geschoben, würde das spätestens jetzt

passieren. So wirft sie ihre Hände mit einer pathetischen Geste in die Luft. Was Kaya gerade sagte, meinte sie wahrscheinlich schon so, aber vor allem wollte sie neues Öl ins Feuer giessen.

«Ich denke, es könnte schon interessant sein. Ich meine, du hast einen Punkt, Lou, aber auf der anderen Seite, solange es nur ein Teil des Service ist und freiwillig bleibt, wieso nicht? Ausserdem weisst du ja selber, wie ernst die Lage ist. Vielleicht haben wir einfach nicht mehr genug Zeit, dass alle sich erst richtig bilden. Nicht alle wurden schliesslich in eine Akademikerfamilie hineingeboren.» Skye wollte eigentlich etwas sagen, um die Diskussion auf eine etwas substantiellere Ebene zu heben, scheitert aber an diesem zwar wahren, aber unbeabsichtigten Seitenhieb. Lou wird noch energischer: «Gerade deswegen! Sollen Menschen, die aus sozial schwächeren Schichten kommen, wirklich einfach vom Staat unter Drogen versetzt werden, um auf eine Staatslinie gebracht zu werden? Bist du dir bewusst, was du da überhaupt sagst? Siehst du nicht das Missbrauchspotenzial?»

«Ja, klar. Aber wir haben ja demokratische Institutionen, da wird sowas schon nicht passieren», Skye schiebt sich die letzte Gabel Erbsenprotein in den Mund und steht vom Tisch auf.

Autor:in
Jeannie



Mehr erfahren



Akte Mykorrhiza

Welche Frage stellt die Akte Mykorrhiza?

Wie könnten technische Mittel demokratische Partizipation erhöhen?

Aus welcher Zukunft kommt die Akte Mykorrhiza?

Nach der Totalrevision der Verfassung verbinden neue digitale Partizipationsinstitute technische Möglichkeiten mit einem breiteren, unmittelbaren und niederschweligen Verständnis von Partizipation. Allerdings wollte man auch hier die Effizienz steigern und so gehen die partizipativen und digitalen Gesetzgebungsprozesse auch nur einige Stunden, anstatt wie früher Jahre. Dieses Szenario erforscht die Bedeutung von Partizipation, Effizienz und Qualität.

Was verkörpert Mykorrhiza?

Die Akte Mykorrhiza ist ein eingeschweisstes Pilzrisotto. Es hatte sich ein kleiner Fehler in eine Gesetzesvorlage, die eigentlich das Myzel in Wäldern schützen wollte, geschlichen, was kurzzeitig den Verzehr von Speisepilzen landesweit verboten hatte.



Mehr erfahren

Soziale Innovation

Warum Fortschritt mehr braucht als neue Technologien

Das Fahrrad ist eine technische Innovation, doch das Fahrradfahren ist auch eine soziale Innovation. Erst, wenn Menschen ein neues Artefakt in ihren Alltag, ihre Routinen und ihre kulturellen Praktiken integrieren, entsteht gesellschaftliche Wirkung. Diese Unterscheidung macht deutlich, was soziale Innovation von technischer Innovation unterscheidet: Sie findet nicht primär in den Werkstätten, Laboren oder Entwicklungsabteilungen statt, sondern im sozialen Gefüge einer Gesellschaft.

Technologische Innovationen werden fast selbstverständlich am Markt gemessen: Verkaufserfolg, Skalierung, Rendite. Der Markt gilt als schonungsloses, ehrliches Feedbacksystem. Doch was bedeutet Erfolg, wenn das Ziel nicht Profit ist? Diese Frage trifft den Kern sozialer Innovation. Wenn es um gesellschaftlichen Fortschritt geht, reicht die Logik von Angebot und Nachfrage nicht aus, um Wirkung abzubilden. Menschen kaufen nicht automatisch jene sozialen Praktiken, die langfristig am besten für das Gemeinwohl sind. Demokratie, Nachhaltigkeit oder soziale Kohäsion folgen keiner klassischen Konsumlogik.

Die Schwierigkeit besteht darin, dass wir uns daran gewöhnt haben, Innovation primär über ihre kommerzielle Leistungsfähigkeit zu bewerten. Das verengt den Blick. Denn soziale Innovation verschiebt die Zielvorgaben: Es geht nicht mehr darum, Märkte zu erobern, sondern Lebensqualität zu steigern, öffentliche Güter zu stärken oder gesellschaftliche Resilienz aufzubauen. Und damit verändern sich auch die Rahmenbedingungen darüber, wie Innovation entstehen kann.

Soziale Innovation bedeutet nicht nur Innovation, die soziale Veränderung bewirkt, sondern auch Innovation, die sozial entsteht. Technische Innovation kann in kleinen, abgeschlossenen Teams entwickelt werden. Soziale Innovation dagegen braucht kooperative Prozesse, Beteiligung, Aushandlung, manchmal Konflikt. Sie entsteht mit anderen – nicht über sie hinweg.

Ein Businessplan reicht dafür nicht aus. Was es braucht, sind Räume für gemeinsames Lernen, Formen kollektiver Ent-

scheidungsfindung, Methoden der Beteiligung, Vertrauen, Zeit und soziale Infrastrukturen. Soziale Innovation ist weniger ein Produkt als ein Prozess. Sie ist abhängig von Beziehungen, von Kontexten und davon, dass Menschen die Veränderung mittragen.

Das grösste Problem sozialer Innovation

Eine besondere Herausforderung liegt darin, dass soziale Innovation kaum über Risikokapital verfügt. Denn Return on Investment ist gesellschaftlicher Natur, nicht ökonomischer. Während technische Start-ups auf Venture Capital zählen können, fehlen soziale Innovationen häufig jene finanziellen Mittel, die Mut, Experimentierfreude und Scheitern ermöglichen. Das führt zu einer paradoxen Situation: Gerade dort, wo gesellschaftlicher Fortschritt am dringendsten wäre – bei Klimapolitik, Demokratieentwicklung, sozialer

Integration – stehen die ambitioniertesten aber wirkungsvollsten Experimente unter besonders hohem Ressourcenmangel.

Widerstände: «Bauen wir doch einfach mehr Photovoltaik»

Diese Dynamik zeigt sich exemplarisch in Projekten wie dem Pilotquartier Netto-Null in Zürich, das die Bevölkerung aktivieren und neue klimafreundliche Praktiken fördern soll. Dort treten regelmässig Stimmen auf, die kritisieren: «Anstatt Menschen zu befähigen, sollten wir einfach mehr Photovoltaikanlagen bauen.» Die Logik dahinter ist vertraut: Technische Probleme löst man mit technischen Lösungen.

Doch genau das greift zu kurz. Viele Herausforderungen, die wir heute mit Technologie lösen wollen, etwa CO₂-Emissionen, sind durch Technologie überhaupt erst entstanden. Sie sind Ausdruck eines bestimmten

Entwicklungsmodells, das auf Effizienz, Wachstum und Skalierung setzt. Mehr Technik allein kann diese Logik nicht durchbrechen. Sie kann Symptome lindern, aber nicht zwangsläufig die sozialen und kulturellen Muster verändern, die das Problem erzeugt haben.

Hier setzt soziale Innovation an. Sie fragt: Wie müssen wir unser Verhalten, unsere Entscheidungsprozesse, unsere Werte und unsere Formen des Zusammenlebens verändern, damit wir überhaupt in der Lage sind, Technologien sinnvoll und nachhaltig einzusetzen? Denn ohne soziale Innovation bleibt technologische Innovation wirkungsschwach.

Soziale Innovation ist anspruchsvoller als technische Innovation, weil sie mit komplexeren, weniger vorhersehbaren Systemen arbeitet: mit Menschen, Normen, Machtverhältnissen, kulturellen Dynamiken. Sie lässt sich nicht linearisieren, nicht durch Patente schützen und nur begrenzt skalieren. Sie verlangt Offenheit für Unordnung, Iteration und Unsicherheit. Und doch ist sie unverzichtbar.

Denn gesellschaftliche Herausforderungen lassen sich nicht allein durch bessere Produkte oder effizientere Infrastrukturen lösen. Sie benötigen soziale Praktiken, die Veränderung ermöglichen, tragen und verstetigen.

Gesellschaftlicher Fortschritt braucht soziale Vorstellungskraft

Wenn wir Innovation neu denken wollen, müssen wir beginnen, Erfolg nicht nur ökonomisch, sondern gesellschaftlich zu messen. Soziale Innovation zeigt, dass echter Fortschritt nicht darin besteht, mehr Technologie zu entwickeln, sondern neue Wege des Zusammenlebens zu gestalten. Erst wenn Menschen gemeinsam Lösungen entwickeln, sie in den Alltag integrieren und zu neuen Normalitäten machen, entsteht Wandel: im Kleinen wie im Grossen.

So gesehen ist das Fahrrad eine technische Errungenschaft. Aber die wahre Innovation besteht darin, dass sich eine Gesellschaft entschliesst, es zu benutzen.

Autor:in
Flurin



Mehr erfahren

Daumenregel Kopf oder Zahl

Welche Frage stellt die Daumenregel?

Wie könnte ein Internet aussehen, das der Gemeinschaft dient?

Aus welcher Zukunft kommt die Daumenregel?

Im Jahr 2050 wird sich ein Kipppunkt abzeichnen: Das Tech-Konglomerat Amago verliert zum ersten Mal eine signifikante Anzahl Nutzer:innen. Diese gehen zu Commonity, einer neuen Plattform, die versucht, ihre Version des Internets nach demokratischen Werten auszurichten.

Was verkörpert die Daumenregel?

Die Daumenregel ist ein automatisierter Münzwurf. Sie steht dafür, dass es im digitalen Raum eigentlich keinen Zufall gibt, sondern dass immer Algorithmen entscheiden, wer welche Inhalte sieht. Die Daumenregel ist der Versuch, diesen Zufall, wieder in diesen Raum zu bringen und fragt damit auch, was verloren geht, wenn wir uns nur noch im digitalen Raum begegnen.



Mehr erfahren

Finde die Unterschiede

Diese Anleitung hilft, die Vision deines Projekts (Soll-Zustand) mit der aktuellen gesellschaftlichen Norm (Ist-Zustand) abzugleichen und potenzielle Kommunikationshürden zu finden.

Wie sieht eine Welt aus, in der euer Projekt die Norm ist?

Was ist heute die dominante gesellschaftliche Norm?

Wo liegen die grössten Diskrepanzen
zwischen eurer Vision und
der gesellschaftlichen Norm?

Was bedeutet das für eure Kommunikation?

Wo braucht es Übersetzung?

Wo bewusste Provokation?

Wo Anschlussfähigkeit?

Nutzt diese Erkenntnisse, um bewusster zu
entscheiden, wo ihr anschliesst, wo ihr irritiert und wo
ihr neue Bilder in die Welt bringt.



Satelleth

Welche Frage stellt Satelleth?

Satelleth fragt, wie wir mit autonomen, code-gesteuerten Entitäten im öffentlichen Raum in rechtlicher, ethischer und technologischer Hinsicht umgehen, etwa: Was passiert, wenn selbstfahrende Taxis sich selber besitzen? Welche Rechte haben sie? Was passiert nach einem Unfall?

Aus welcher Zukunft kommt Satelleth?

Satelleth kommt aus einer Zukunft, in der autonome Akteure (z.B. Roboter) zu unserem Alltag gehören und täglich mit uns interagieren.

Was verkörpert Satelleth?

Satelleth verkörpert die Idee eines dezentralen, selbstverwalteten Objekts, das als greifbares Experiment die Chancen und Risiken von nicht-menschlichen, autonomen Entitäten in unserer Gesellschaft aufzeigt.



Mehr erfahren

Imagination improvisieren

**Über Zukünfte
nachzudenken
ist
anstrengend,
vor allem,
weil dieses
Denken sehr
abstrakt und
von Ängsten
geprägt ist.**

Wenn es um die Imagination von Neuem geht, steht uns der Kopf oft im Weg: Wir bleiben in gelernten Mustern und vertrauten Vorstellungen hängen, und nichts blockiert uns mehr als Angst.

Doch angesichts grosser gesellschaftlicher Herausforderungen und tiefgreifender Ver-

änderungen ist es entscheidend, unsere Fähigkeit zu imaginieren und zu improvisieren zu stärken. Denn nur wenn wir in Szenarien denken und uns Alternativen vorstellen können, bleiben wir handlungsfähig.

Deshalb wechseln wir nun bewusst vom reinen Denken ins Tun – mithilfe einer Technik aus der angewandten Improvisation.

Angewandte Improvisation bedeutet, Prinzipien und Methoden aus dem Improvisationstheater in andere Lebens- und Arbeitsbereiche zu übertragen. Sie dient dabei nicht nur der Unterhaltung, sondern vor allem der Entwicklung zentraler Kompetenzen. Als Methode fördert sie Kreativität, Spontaneität und Perspektivenwechsel und eröffnet damit neue Zugänge zur eigenen Imaginationskraft.

Im Kern geht es um mentale Flexibilität, darum, sich von festen Vorstellungen und eingefahrenen Denkmustern zu lösen, um den Umgang mit Ambivalenzen und das Erkunden von Möglichkeitsräumen und Szenarien. Im gemeinsamen Spiel kreieren wir Narrative und Welten, indem wir einander zuhören, spontan reagieren und die Ideen anderer weiterspinnen.

Autor:in
Sarah



Mehr erfahren

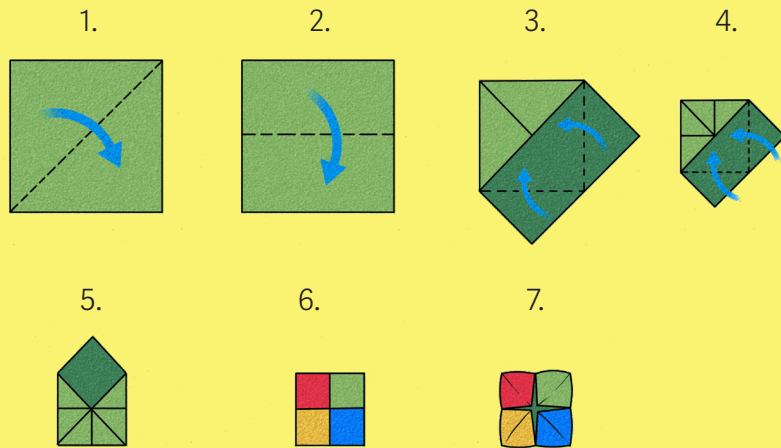
Spielanleitung

Ihr steht euch gegenüber (oder bei mehr als zwei Personen im Kreis)

1. Person 1 spielt das Schnipp Schnapp.
2. Person 2 sagt Stopp, wählt ein Dreieck und ergänzt den Satz. Wenn A wahr ist, ... [ist B auch wahr]
Z.B. «Wenn 2057 Kurzstreckenflüge verboten sind, ist das Zugnetz komplett überlastet.»
3. Die nächste Person knüpft daran an: «Wenn B wahr ist, ist C auch wahr.»
Z.B. «Wenn das Zugnetz komplett überlastet ist, erstarkt die Autolobby.»
4. Person 1 (oder 3): «Wenn die Autolobby erstarkt, ... »

Lasst durch logische oder absurde Folgen eine Geschichte entstehen, schnell und ohne zu bewerten. Es gibt keine falschen Entwicklungen. Wenn ihr nicht mehr weiter wisst, beginnt eine neue Geschichte mit dem nächsten Schnipp Schnapp.

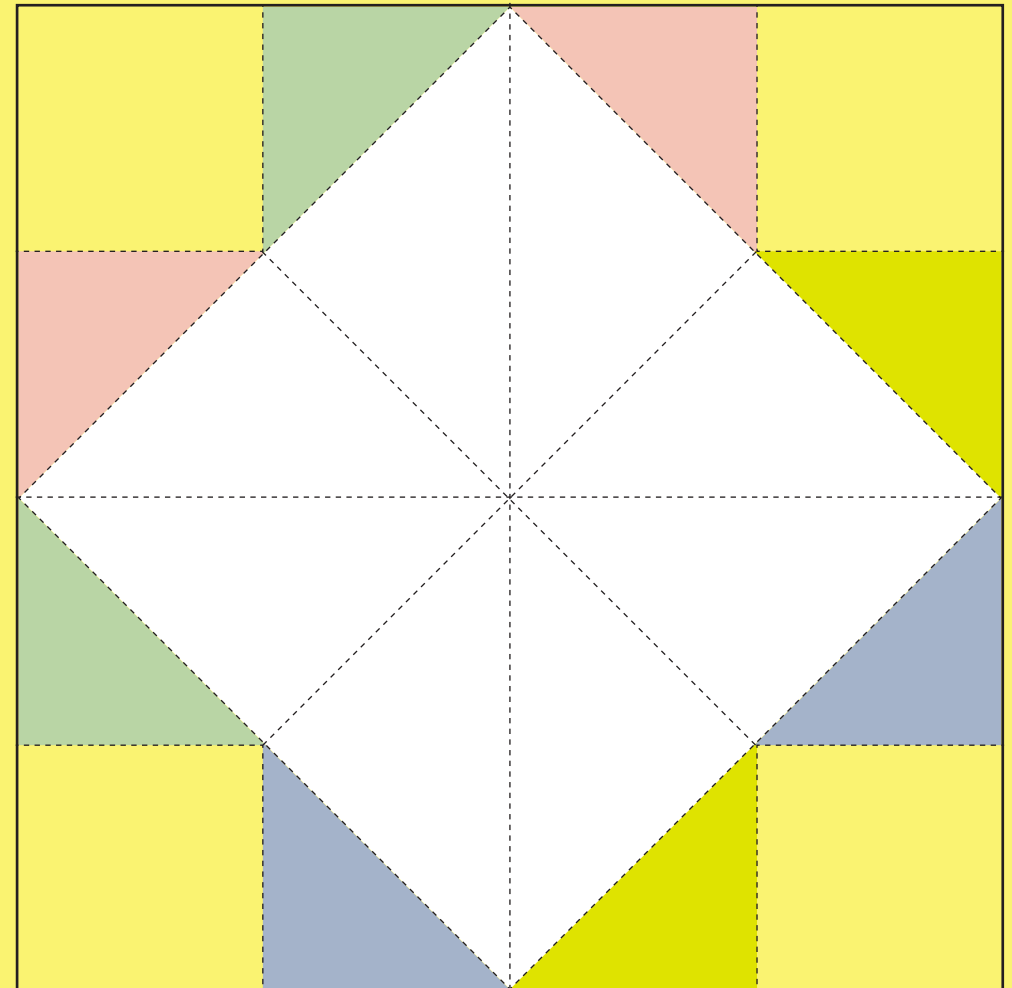
Faltanleitung

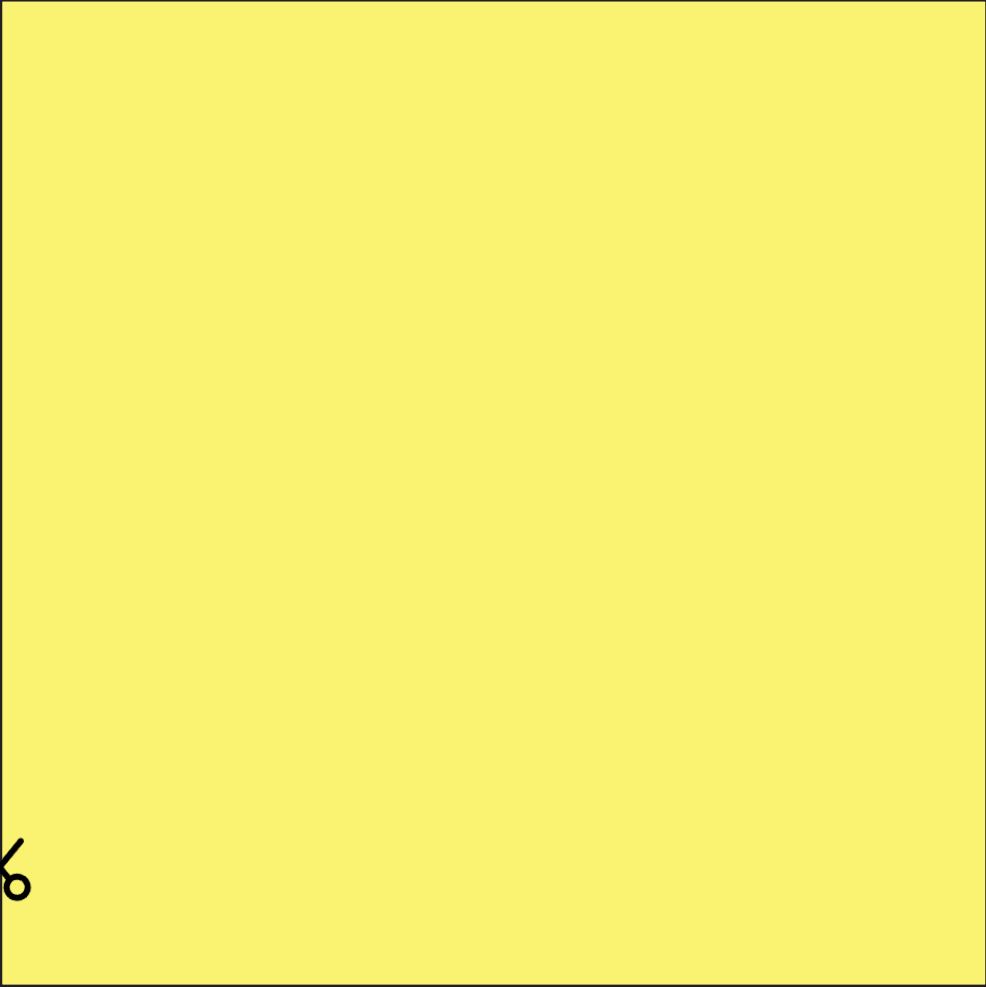


Wähle 8 aus und schreibe sie in den weissen Teil des Schnipp Schnapps.

- Wenn 2048 eine Strommangellage herrscht, ...
- Wenn die Schweiz 2065 ein autoritärer Staat ist, ...
- Wenn 2042 Neubauten verboten sind, ...
- Wenn 2073 Hitzewellen Monate dauern, ...
- Wenn die Partei ... im Jahr 2050 eine Mehrheit bekommt, ...
- Wenn 2050 ein Grundeinkommen eingeführt wird, ...
- Wenn ich ein Haus erbe, ...
- Wenn wir 2035 ein Kind bekommen möchten, ...
- Wenn ich 2112 noch am Leben bin, ...
- Wenn ich 2057 Millionär:in werde, ...
- Wenn 2031 die erste Entzugsklinik für Smartphoneabhängigkeit eingeführt wird, ...
- Wenn 2045 Kinder nicht mehr gegendert werden, ...

Schnipp Schnapp





Lese- empfehlung

Hier geht dieses Zine zu Ende, doch wir hoffen, dass deine Imaginationsreise erst begonnen hat. Für weitere Gedankenanstöße und Horizont-erweiterungen sorgen unsere Leseempfehlungen.

**Vielen Dank für
deine Zeit und
viel Spass beim
Weiterlesen!**

Auger, J. (2013). Speculative Design: Crafting the Speculation. *Digital Creativity*, 24(1), 11–35.

Benjamin, R. (2024). *Imagination: A Manifesto*. W. W. Norton & Company.

Bisht, P. (2017). *Decolonizing Futures: Exploring Storytelling as Tool for Inclusion in Foresight*. OCAD University.

Boyke, G. u.a., *Improwiki*. improwiki.com/de/wikis

Burrows, J. (2010). *A Choreographer's Handbook*. Routledge.

Dunne, A., & Raby, F. (2013). *Speculative Everything: Design, Fiction, and Social Dreaming*. MIT Press. ISBN 978-0-262-31850

Dunne, A. (2005). *Hertzian Tales: Electronic Products, Aesthetic Experience, and Critical Design* (2005 ed.). MIT Press. ISBN 0-262-04232-0

Gaonkar, D. P., Kramer, J., Lee, B., & Warner, M. (Hrsg.). (2020). What Is a "Social Imaginary"? In C. Taylor, *Modern Social Imaginaries* (S. 23–30). Duke University Press.

Kania, J., Kramer, M., & Senge, P. (2018). *The Water of Systems Change*.

Papanek, V. (1971). *Design for the Real World: Human Ecology and Social Change*. Pantheon Books.

Metelmann, J., & Welzer, H. (Hrsg.). (2020). *Imagineering: Wie Zukunft gemacht wird* (Originalausgabe). Fischer Taschenbuch.

Mulgan, G. (2020). *The Imaginary Crisis*. Demos Helsinki and Untitled.

Sardar, Z. (1993). Colonizing the Future: The 'other' Dimension of Futures Studies. *Futures*, 25(2), 179–187.

Winner, L. (1980). Do Artifacts Have Politics? *Daedalus*, 109(1), 121–136.

Reibnitz, U. (1992). *Szenario-Technik: Instrumente für die unternehmerische und persönliche Erfolgsplanung* (2. Auflage). Gabler Verlag: Imprint: Gabler Verlag.

Zaidi, L. (2019). Worldbuilding in Science Fiction, Foresight and Design. *Journal of Futures Studies*, 23(4).

Ueber uns

Jeannie Schneider

Beschäftigt sich mit den normativen Fragen des technologischen Wandels und der demokratischen Aushandlung von Zukünften. Neben dem Entwerfen ist das Vermitteln zentraler Bestandteil ihrer Arbeit; sie ist zudem journalistisch tätig und Verlegerin eines Magazins.

Sarah Bleuler

Arbeitet an sinnstiftenden Transformationsprojekten zwischen Kommunikation, Prozessdesign und systemischer Beratung. Ihr Ansatz ist konsequent menschenzentriert und geprägt von Strategic Design und journalistischem Denken.

Elias Roehle

Arbeitet gerne an den Übergängen zwischen Gegenwart und Zukunft, wo gesellschaftliche Strukturen neu gedacht werden. Er versteht Gestaltung als Praxis des Verbindens, Zuhörens und gemeinsamen Sinnstiftens und ist beim Dezentrum in Projekten und Kommunikation tätig.

Flurin Hess

Verbindet Organisationsentwicklung mit neuen Technologien. Er arbeitet zu dezentralen Organisationsformen, digitaler Zusammenarbeit und Geschäftsentwicklung und bringt Erfahrungen aus Start-ups und Organisationsforschung ein.

Ramona Sprenger

Interaction Designerin mit Fokus auf die gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen von Technologien. Sie arbeitet transdisziplinär an neuen Zugängen zu Wissen, Austausch und Aktivierung und engagiert sich im Kulturbereich sowie bei swissfuture.

Dezentrum

Neue digitale Technologien beeinflussen bereits jetzt einen Grossteil unserer Lebensrealität. Dieser tiefgreifende Strukturwandel wird von vielen als Veränderung wahrgenommen, die der Gesellschaft vorausseilt. Wir möchten ein anderes Bild zeichnen, eines das die Gesellschaft ins Zentrum stellt.

Für uns eröffnet Digitalisierung Möglichkeiten, die Zukunft neu zu denken. Wir verstehen den technologischen Fortschritt als Chance, gesellschaftliche Bedürfnisse zu beantworten. Somit kann die Digitalisierung die Gesellschaft dort unterstützen, wo Innovationen sinnvoll erscheinen.

Da dieser Wandel die ganze Gesellschaft betrifft, sollen möglichst viele an dessen Gestaltung teilhaben. Zum Beispiel durch offene Gefässe, wie unserem Verein, in dem sich Menschen vernetzen, austauschen und gemeinsam Ideen entwickeln.

In diesem Sinne sind wir nicht nur ein Think Tank, sondern auch ein Do Tank, der aktiv handelt und Impulse setzt. Damit Zukunft nicht nur denkbar sondern auch formbar wird.

Zukunft braucht neues Denken.



© 2026 Dezentrum
Think & Do Tank